

leichten, dabei kraftvollen und gedankenreichen Stils von Plotinus hoch gerühmt worden. — In seinem innern Entwicklungsgange lassen sich (nach Kraus [s. u.]) drei Perioden unterscheiden: eine vorherrschend heidnisch-platonische bis etwa 404, ein Uebergangsstadium (404—409) und endlich die Zeit der bischöflichen Wirkthätigkeit. Der ersten Periode gehören diejenigen — der Zahl nach die meisten — Schriften an, welche nach Inhalt und Form ein durchaus classisch-heidnisches Gepräge tragen, indem sie fast nirgends, die Hymnen ausgenommen, specifisch christliche, aber auch nirgends eine Spur von antichristlicher Färbung zeigen, nämlich 1. die schon oben charakterisirte Rede „Ueber das Königthum“ (Περὶ βασιλείας) aus dem Jahre 399; 2. „Von dem Geschenke des Astrolab“ (Ἐπεὶ τοῦ δώρου ἀστρολάβου), ein Lob der Astronomie, an seinen Freund Pönonius gerichtet, dem er ein kunstvoll gearbeitetes Astrolab überliefert; 3. „Aegyptische Erzählungen oder über die Vorsehung“ (Αἰγύπτιοι λόγοι ἢ περὶ προνοίας), worin er unter der Hülle des ägyptischen Mythos von Osiris und Typhon die selbst erlebten überaus traurigen Zustände und Ereignisse in Constantinopel und am Hofe schildert, eine Art historischer Roman, uns in allen Stücken nicht mehr verständlich; 4. „Dion oder über die eigene Lebensweise“ (Δίων ἢ περὶ τῆς κατ' αὐτὸν διαγωγῆς), eine Verteidigung des Studiums der schönen Wissenschaften gegen den Vorwurf, als ob er zu wenig Zeit auf die eigentlich philosophische Speculation verwende; 5. „Lob der Raublöblichkeit“ (Φαλακρὰς ἐγκώμιον), ein Gegenstück zu des Dio Chrysostomus „Lob des Haarmwuchses“, worin Synesius in witziger Weise die Einseitigkeit der Sophisten verspottet; 6. „Ueber Träume“ (Περὶ ἐνυπνίων), angeblich in Einer Nacht geschrieben, eine Abhandlung über Ursprung und Bedeutung der Träume, die mehr als alle übrigen Schriften an neuplatonische Ideen anknüpft. Außerdem gehören dieser Zeit noch 7. ein großer Theil seiner Briefe und etwa die ersten vier Hymnen an. Seine Briefe (im Ganzen 156) sind nach Form und Inhalt die werthvollsten seiner Schriften; in der Form vollendet, bieten sie auch ihrem Inhalte nach eine ergiebige Fundgrube nicht bloß für Synesius' persönliche Lebensgeschichte, sondern auch für die Zeitgeschichte, insbesondere für die Geschichte und Geographie der Pentapolis; dazu enthalten sie schöne philosophische und moralische Gedanken. Die Hymnen sind sämmtlich im dorischen Dialekte geschrieben und bewegen sich in antikem Versmaße. Die ersten vier sind ächt lyrische Ergüsse eines tief religiösen Gemüthes, Lobpreisungen des Dankes und der Bitte an den Einen und dreieinigen Vater und Schöpfer des Weltalls und bewegen sich vorwiegend in platonischen Ideen; die folgenden sechs Hymnen, von denen mehrere der zweiten, der Uebergangsperiode des Dichters — wohl die einzigen literarischen Producte dieser Zeit —, die anderen, na-

mentlich der 7. und 9. Hymnos, aber meistens der bischöflichen Zeit angehören, sind hinsichtlich des Christen gerichtet, den sie als Sohn des Vaters aus der Jungfrau Geborenen und als Erlöser in erhabener Weise besingen. Bei der Ausschreibung dieser herrlichen Dichtungen ist der Ausdruck nicht zu sehr zu urteilen, sondern in gerechter Weise gewiß auch der licentia poëtae Rechnung zu tragen. — In die dritte Lebensperiode, welche mit Synesius' bischöflicher Amtsführung beginnt, fallen außer den bereits genannten Briefen und Hymnen diejenigen Schriften, die im Ganzen ein durchaus christliches Gepräge tragen, jedoch noch nicht ganz frei von Anklängen an die ehemalige Lebens- und Thätigkeitsart; es sind ihrer nur wenige, nämlich 8. die nur fragmentarisch erhaltene Homilie, worin die erste über die Freier der Festtage gehandelt zu haben scheint, die zweite, in der Bisigul des Schmiedes des Herrn gehalten, an die „heilige Katholik“ erinnert, welche der verlorenen Welt des Hades gebracht hat und von der Pflicht der Wiederkehr handelt, im Hymnen zu wandeln (vgl. Hymn. I. II. Vollständig sind dagegen erhalten 9. zwei „höchliche Reden“ (καταστάσεις), von denen die erste ein Meisterstück der Beredsamkeit, die zweite in neuen Einbruch der Barbaren (im J. 411) gerichtete scherzliche Vermahnung der Fremden schildert, die andere eine Lobrede auf Augustin den trefflichen Vorgänger des Präfecten Innocentius, ist. Als verloren gegangene Reden Synesius' sind zu nennen die Kynegogica (Sop geschichten), deren er Ep. 158 Erwähnung in mehreren Tragödien und Komödien, wie er in Dion andeutet, sowie Briefe, darunter auch an Theophilus von Alexandria. — Die ersten vollständigen Textausgabe aller dieser Schriften lieferte Adrian Turneb, Paris 1568; die erste Gesamtausgabe nebst lat. Uebersetzung gab Dionysius Petavius, Paris 1612 u. d. f. und am besten 1640, neuerdings (nach der Ausgabe von 1688) abgedruckt bei Migne. P. II. LXXVI, 1021 sqq., wo aber der Text zum Theil der Raublöblichkeit“ der Sonderausgabe J. G. Krabingers (Stuttg. 1834) entnommen ist. Von letzterem Schriftsteller begonnene Gesamtausgabe (Synes. opp. omnia I: Orationes et epistoliarum fragmenta, Landshuti 1858) ist leider unvollendet geblieben. Eine kritische Ausgabe der Hymnen besorgten der französische Philologe J. Fr. Boissonade in seiner Sylloge poetarum graec. XV, Paris. 1825, und nach Christ und Parmentier (Anthologia graecorum christ., Lipsa. 1871), sowie Fiedler (Hymnen 1875). Die Briefe gab Henrich (Synesii graphi graeci, Paris. 1873) heraus. Einige schönste Hymnen mit Uebersetzung gab Dindorf. d. Stimmen aus M.-Land II (1897) 164. Andere Sonderausgaben einzelner Schriften mit Uebersetzungen bezeichnet Fr. L. Schmidt in seinen vortrefflichen Abhandlungen „Synesius“